

zendorff an Bord gegangen war. Beide erarbeiteten sich in den USA einen guten Ruf als Kinderpsychologinnen.

Blickt man weiter auf die alten Passagierlisten der *Guiné* vom 10. Mai 1941, entdeckt man dort auch den »author« Heinrich Blücher und seine »wife« Johanna Blücher. Laut Eintrag waren beide staatenlos und trugen ein in Marseille ausgestelltes Visum mit dem Datum vom 19. September 1940 mit sich: er, 41, »German«, geboren in Berlin, sie, 34, »Hebrew«, geboren in Hannover.

Durch viel Mut, eine gehörige Portion Glück und vor allem die Unterstützung verschiedener Organisationen und Menschen war es den Blüchers nicht nur gelungen, französischen Lagern zu entkommen, sondern sich auf der Flucht auch wiederzufinden. Dass sie dann in Marseille auf den Amerikaner Varian Fry⁴ und seine Mitarbeiter trafen, war kein Zufall. Der Ruf des 1940 gegründeten Emergency Rescue Committee hatte sich rasch verbreitet, und durch die Zusammenarbeit mit dem im gleichen Jahr seine Arbeit aufnehmenden Unitarian Service Committee und verschiedenen Gruppierungen, darunter die Pariser Quäkergemeinde, war die Rettungsorganisation in der Emigrantenszene weithin bekannt. Und dennoch war persönliche Unterstützung unverzichtbar, bevor Fry, ein an der Universität Harvard ausgebildeter Altphilologe und Journalist, den Blüchers die rettenden Visa ausstellen konnte.

Zunächst galt es, Affidavits zu besorgen, Unterhaltsgarantien durch Bürger des Einreiselandes. Dies gelang über Kontakte von Arendts seit 1936 in New York lebendem ersten Ehemann Günther Stern-Anders, der über verschiedene jüdische Organisationen an den humanistisch eingestellten Unternehmer Charles Goodman empfohlen wurde. Zusammen mit dem aus Ungarn stammenden Morris Gintzler (Moricz Gunczler), der sich vom Laufburschen bis zum Präsidenten der Pulp and Paper Trading Corporation hochgearbeitet hatte, bürgte er für das Ehepaar. Den Kontakt zu Fry wiederum stellte vermutlich der später als Sozialwissenschaftler berühmt gewordene Albert O. Hirschmann her.⁵ Er kannte Blücher und setzte sich trotz des zweifelhaften Rufs in der Familie bei Fry für Arendt und ihn ein.⁶

Unter den Nummern 128 und 129 wurden Arendt und Blücher später in eine der beiden Sammellisten mit den Namen der Gerette-

ten aufgenommen, die Fry und das Unitarian Service Committee um 1945 anlegten. Über Fry gelangten auch zahlreiche Bekannte der Blüchers in die freie Welt, neben Hans Sahl unter anderem Siegfried Kracauer und – wie auf der Liste erkennbar ist – auch Heinrich Brandler, der 1928/29 zu den Gründungsmitgliedern der Kommunistischen Partei-Opposition (KPDO) gehört und seit 1933 an verschiedenen Orten im Exil gelebt hatte, über Jahre auch in Paris. Zusammen mit seinem engen Freund und Kampfgefährten August Thalheimer und dessen Familie gelangte er nach Havanna, dem eigentlichen Ziel ihrer Fluchtbemühungen.⁷

Die Blüchers hatten wenig dabei, als sie an Bord gingen. Große Teile der Bibliothek waren in Paris bei der Quäkergemeinde versteckt, die in jenen Jahren viele Emigranten unterstützte. Nahezu alles, was die beiden darüber hinaus an Briefen, Manuskripten und Dokumenten bei sich gehabt hatten, war seit 1940 auf der Flucht oder schon vorher verloren gegangen.

Ob Arendt die Ausgabe der Tragödien des Aischylos in der Originalsprache auch in der Kabine dabei hatte? Es war angeblich das einzige Buch, das sie »retten konnte«. In ihrem letzten vor der Flucht aus Frankreich über Spanien nach Portugal am 4. August 1940 auf Französisch geschriebenen Brief an Günther Stern schloss sie mit einem Satz, der besser als jeder andere ihr Exilleben zusammenfasste: »*vûv ûpèr pánτων ἀγών.*« Das Zitat aus den *Persern* drückte die Haltung aus, mit der sie spätestens seit 1933 gelebt hatte und mit der sie weiterzuleben gedachte: »Um alles geht der Kampf.«⁸ Beachtet man die Verse davor, ergibt sich sogar ein direkter Bezug zu Arendts Arbeit in Paris – und zu ihrer Auffassung von Geschichte: »Ihr Kinder der Hellenen, geht!/Befreit das Vaterland, befreit die Kinder/und die Frauen, der väterlichen Götter Sitze/und die Gruften eurer Ahnen.«⁹

Die Überfahrt selbst verlief nicht ohne Überraschung. Etwa 1600 Meilen östlich von New York entdeckte die Besatzung einen großen Gegenstand im Meer. Zunächst fürchtete man, auf eine Minenfalle der Deutschen zuzulaufen, andere würden später von einem vermuteten »Geisterschiff« berichten. Tatsächlich handelte es sich um einen im Wasser treibenden Lastkahn, dessen über 13 Meter hoher Kran der *Guiné* aus der Ferne herüberzuwinken schien. Der Versuch, das Wrack zu versenken, scheiterte.

Nicht nur auf das Schreckliche und Besondere in den Lebensläufen der Angekommenen, auch auf solche Geschichten stürzten sich die in New York wartenden Journalisten. Und so schaffte es die Ankunft der *Guiné* am 22. Mai 1941 in die amerikanischen Zeitungen: Nach 13 Tagen Fahrt wurde das Schiff am Pier 9 im Hafen von Stapleton, Staten Island, vertäut.

Seit einigen Jahren auch in der Upper West Side erfolgreich, hatte das Architektenduo Schneider & Herter im Auftrag des Immobilienentwicklers Abraham M. Morgenroth 1902/03 das Apartmenthaus »Valencia« mit der Anschrift 317 West 95th Street (auch 317–319) für die gehobene Mittelschicht errichten lassen. Auf der Südseite der 95th Street zwischen West End Avenue und Riverside Drive gelegen, war das Haus nur zwei Blocks von der U-Bahn entfernt. Wer die Straßenbahn bevorzugte, der musste fünf Minuten länger gehen und erreichte dann die Linien Broadway, Amsterdam und Sixth Avenue. Das Viertel wurde immer beliebter, und so folgte fünf Jahre später dem »Valencia« genau gegenüber der von den gleichen Architekten dieses Mal für das Luxussegment entworfene Prachtbau »Pennington«.¹⁰ Einem größeren Trend in der Gegend folgend und womöglich auch aufgrund der seit Ende der Zwanzigerjahre herrschenden wirtschaftlichen Krise, wurden beide Häuser 1940 wie viele andere, zu dieser Zeit bereits klassische Gebäude entkernt und vollständig umgebaut: Aus den großen Apartments wurden nahezu ausschließlich Einzelzimmer.

Noch am Tag ihrer Ankunft zogen Arendt und Blücher in zwei teilmöblierte Zimmer im »Valencia« ein, Arendts Mutter bezog wenig später eine eigene Wohnung. Für die Unterkunft hatte das amerikanische Emergency Committee in Aid of Displaced Foreign Scholars gesorgt, das über die Ankunft der Blüchers informiert war. Zum Zeitpunkt ihres Einzugs war das siebenstöckige Mietshaus mit über 60 Parteien bereits ziemlich heruntergekommen.

Einen Tag danach, am 23. Mai 1941, unterrichtete Arendt per Telegramm Günther Stern: »SIND GERETTET WOHNEN 317 WEST 95 = HANNAH«.¹¹

Wieder ein paar Tage später tippte sie dies in die Schreibmaschine:

CURRICULUM VITAE

Ich, Hannah Arendt, bin am 14. Oktober 1906 in Hannover geboren. Im Herbst 1924 bestand ich das Abiturientenexamen eines humanistischen Gymnasiums in Königsberg/Pr. Von 1924 bis 1928 studierte ich Philosophie, protestantische Theologie und griechische Philologie, und zwar Philosophie im Hauptfach, Theologie und Griechisch als Nebenfächer. Philosophie studierte ich bei den Professoren Heidegger (Marburg), Husserl (Freiburg) und Jaspers (Heidelberg), Theologie in Marburg bei Professor Bultmann und in Heidelberg bei Professor Dibelius und griechische Philologie bei Professor Regenbogen in Heidelberg. Im Herbst 1928 promovierte ich in Heidelberg bei Jaspers mit einer Arbeit über den Liebesbegriff bei Augustin, welche 1930 bei Springer (Berlin) in einer philosophischen Schriftenreihe erschien. Durch die Vermittlung der Herren Jaspers, Heidegger und Dibelius erhielt ich 1930 oder 1931 ein Stipendium der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft für eine Arbeit über das Problem der deutsch-jüdischen Assimilation, exemplifiziert an dem Leben der Rahel Varnhagen. Ich veröffentlichte in diesen Jahren folgende größere Aufsätze: »Philosophie und Soziologie« in der *Gesellschaft*, »Rilkes Duineser Elegien« in der *Neuen Schweizer Rundschau*, »Lessing und Mendelssohn« in der *Zeitschrift für Wissenschaft des Judentums*, »Rahel Varnhagen« im *Reklam-Almanach*. Artikel über Adam Müller, Friedrich Gentz, Augustin und andere, ferner Buchbesprechungen, erschienen in der *Kölnischen Zeitung*, der *Frankfurter Zeitung* und dem *Archiv für Sozialwissenschaft*.

Im August 1933 emigrierte ich nach Paris, wo ich in den ersten Jahren alle wissenschaftliche Arbeit abbrach, um mir auf praktische Weise eine Übersicht über die Judenfrage zu verschaffen. Nach einer kurzen Sekretärstätigkeit bei Arnold Zweig leitete ich die

pädagogische Abteilung eines Comites zur Umschichtung deutsch-jüdischer Flüchtlinge (Agriculture et Artisanat) und begründete 1935 eine französische Abteilung der Jugendaliyah für Flüchtlingskinder, durch welche etwa 120 Kinder bis 1936 nach Palästina einwanderten. Im Verfolg dieser Arbeit war ich 1935 3 Monate in Palästina. Dieses Büro erweiterte sich während seines ca. 2-jährigen Bestehens zu einer Art Beratungsstelle für Jugendliche, da eine solche Institution in Paris nicht existierte. Nach 1936 habe ich diese Arbeit nur noch nebenamtlich weitergeführt, da durch die Volksfrontregierung Arbeitserlaubnisse für Jugendliche zu erhalten waren und Zertifikate in Deutschland dringender gebraucht wurden. Ende des Jahres 1936 übernahm ich das Sekretariat eines Komitees, das sich zu Verteidigung David Frankfurters gebildet hatte. Eine umfangreiche Materialsammlung konnte dem Verteidiger Frankfurters zur Verfügung gestellt werden; hingegen scheiterte jeder Versuch, die Art der Verteidigung selbst zu beeinflussen.

Ab 1937 bis zu den Novemberpogromen 1938 habe ich mich von aller praktischen Tätigkeit zurückgezogen, um meine wissenschaftlichen Studien wieder aufzunehmen. Damals lebte ich von Philosophiestunden. Ich schrieb in dieser Zeit meine Arbeit über Rahel Varnhagen zu Ende und arbeitete danach an einer Geschichte des Antisemitismus. Über dieses Thema hielt ich eine Vortragsreihe an der Deutschen Hochschule in Paris.

Die Novemberpogrome 1938 und der neu einsetzende Flüchtlingsstrom nach Frankreich machten dieser kontemplativen Tätigkeit ein Ende; ich ging in die praktische Arbeit zurück und wurde von der Jewish Agency (Abteilung: Central Bureau for the Settlement of German Jews, Dr. Landauer, Jerusalem) mit allen Fragen, die die Einwanderung von Kindern und Erwachsenen aus Central-Europa nach Frankreich betrafen, betraut. Während des Krieges errichtete ich mithilfe der